

# Neue Freiheit nach der Wende

*Die Dresdener Hebamme und Heilpraktikerin Rita Döge hat in ihrem langen Berufsleben rund 6.000 Kindern auf die Welt geholfen. Nach der Wende hat sie begonnen, auch freiberuflich zu arbeiten – und damit hört sie noch lange nicht auf. > Karen Roske*

**R**ita Döge wird in diesem September 70, seit sechseinhalb Jahren bezieht sie Rente. Ihre Arbeitswoche hat aber immer noch 40 bis 60 Stunden. „Von der Rente allein könnte ich schlecht leben, obwohl ich 45 Jahre gearbeitet habe“, sagt die Dresdenerin mit einem leichten sächsischen Einschlag in der Sprache, der ihre sanfte Stimme noch melodischer macht. „Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite macht es mir ja auch Spaß!“, betont sie. Die freiberufliche Hebamme und Heilpraktikerin kann sich ein Leben ohne Arbeit gar nicht vorstellen. Allerdings hat sie sich vorgenommen, ab dem kommenden Jahr etwas kürzer zu treten. Sie möchte mehr Zeit für ihren Garten haben, zum Fotografieren und für Kunstausstellungen in den vielen neugestalteten Museen Dresdens, zum Wandern und Schwimmen, für sommerliche Spritztouren in ihrer Ente mit Rolldach, für Kurzurlaube mit dem Wohnwagen an der Ostsee ... und nicht zuletzt auch für ihre zwei Kinder und drei Enkel, die alle weit entfernt wohnen.

## Hebamme, Heilpraktikerin und mehr

Zurzeit arbeitet Rita Döge zwei Tage pro Woche in ihrer Praxis in Dresden-Strehlen, die sie mit einer Kollegin teilt und in der weitere Hebammen als Untermieterinnen arbeiten. Drei Wochentage sowie der Samstag und der Sonntag sind für Hausbesuche reserviert. An ihren zwei Praxistagen erledigt sie aber auch ab und zu noch Hausbesuche in der Mittagspause oder im Anschluss. Darüber hinaus gibt sie telefonischen Beistand und an allen Tagen ist sie von 8 bis 22 Uhr rufbereit. Für den Urlaub wird eine Vertretung zum beiderseitigen

Austausch gewonnen. Rita Döge bietet Schwangerschaftsvorsorge und Nachsorge, Wochenbettbetreuung und Stillberatung an. Viele GynäkologInnen und Hebammenkolleginnen überweisen Frauen und Kinder mit kleineren oder größeren Problemen an Rita Döge: „Wenn wundte Brustwarzen nicht heilen, wenn Kinder schlecht gedeihen oder wenn es anhaltende Stillschwierigkeiten gibt, aber auch wenn Frauen schwere psychische Probleme haben“, erklärt sie. Als Heilpraktikerin behandelt sie Frauen, Männer und Kinder auch weit über das erste Lebensjahr hinaus. „Deshalb habe ich überhaupt die Heilpraktiker-ausbildung gemacht! Als Hebamme dürfte ich das ja nach dem Gesetz gar nicht. Aber ich kenne mich! Ich weiß, dass ich gern helfe und schlecht nein sagen kann“, erzählt Rita Döge mit einem hellen Lachen.

Von 1993 bis 1995 hat sie eine homöopathische Ausbildung bei Dr. Friedrich Graf absolviert, der als führender Fachmann in Deutschland gilt. 1996 hatte sie ihren Abschluss in Klassischer Homöopathie und 1999 den Berufsabschluss als Heilpraktikerin in der Tasche. Seitdem arbeitet sie auch im interdisziplinären Arbeitskreis von Dr. Graf mit, der sich zwei- bis viermal im Jahr trifft. Rita Döge arbeitet außer mit Homöopathie auch mit Phytotherapie, Ernährungslehre und Reiki. Engagiert verfolgt sie ihre stetige Weiterbildung und ihr Interesse gilt dabei besonders der energetischen Heilung.

## Endlich: Hebammenstudium in der DDR

Ihre erste Ausbildung war die zur Säuglingspflegerin, die sie von 1957 bis 1961 in ihrer Heimatstadt Dresden absolviert hat. Sie wollte schon immer Hebamme werden, aber nach dem Schulabschluss nach der achten Klasse hieß es, sie müsse zuerst Säuglingspflegerin oder Krankenschwester lernen. Anschließend arbeitete Rita Döge in einem Kinderheim und im Neugeborenenzimmer der Medizinischen Akademie Dresden, während sie auf der Abendschule ihre „Mittlere Reife“ nachmachte. Mit 19 Jahren durfte sie endlich das Studium zur Hebamme an der Medizinischen Akademie Dresden und am Bezirkskrankenhaus Dresden-Friedrichstadt aufnehmen. Das Studium ging damals über zwei Jahre, später dauerte es in der DDR drei Jahre. Auf sechs Wochen Theorie folgten jeweils sechs Wochen Praktikum. Neben dem Wissen und der praktischen Arbeit wurde auch Wert auf die Organisation des Dienstes gelegt.

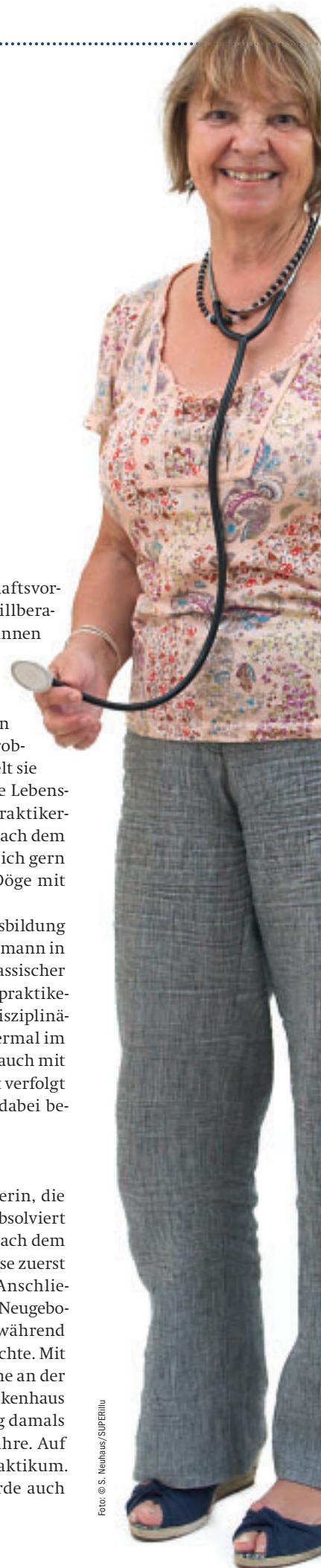


Foto: © S. Neuhäuser/SUPERILLU

Im Anschluss an ihr Hebammenexamen war Rita Döge dann weiterhin im Bezirkskrankenhaus Dresden-Friedrichstadt im Kreißsaal tätig. Ende der 1960er-Jahre arbeitete sie zusätzlich als Hebamme in der Schwangerenberatung in einer ärztlichen Sprechstunde. Bis sie selbst Mutter wurde: 1969 wurde Rita Döges Tochter Cornelia geboren und sie hatte ein Jahr unbezahlte Freizeit genommen, um sie zu versorgen. Denn ihr Mann war als Ingenieur für Maschinenbau mehr auf Dienstreisen als zu Hause. Deshalb konnte Rita Döge die Schichtdienste im Kreißsaal auch nicht gleich wieder aufnehmen. Sie arbeitete ein Jahr als Fürsorgerin beim Rat der Stadt, Abteilung Mutter und Kind, und machte die ersten Hausbesuche bei Frischtentbundenen. 1971 konnte sie dann ins Bezirkskrankenhaus zurückkehren, 1972 wechselte sie an die Medizinische Akademie, die spätere Universitätsklinik. Und 1974 hat sie noch einmal fünf Monate unbezahlt pausiert, als ihr Sohn Stephan geboren wurde.

Stephan Döge arbeitet seit drei Jahren für den sächsischen Hebammenverband. Er hat die Internetseite aufgebaut und pflegt sie weiterhin. Als Lehrer für romanische Sprachen hat er in Sachsen keine Stelle gefunden. Deshalb ist er nun mit seiner Frau und den zwei Kindern im Alter von drei und sechs Jahren nach Malaysia gegangen, wo er in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut eine Schule leitet. Um ihn und seine Familie besuchen zu können, leistet Rita Döge sich in diesem Jahr vier Wochen

## Porträt-Reihe

Wie gehen Hebammen mit den erschwerten Bedingungen für ihren Berufsstand um? Welche Wege ergeben sich daraus für die Einzelne? In loser Folge finden Sie in der DHZ seit Oktober 2011 **Porträts über Hebammen und die Einrichtungen, in denen sie tätig sind**. In den Einzelfällen von freiberuflichen oder angestellten Hebammen zeigen sich unterschiedliche Auswirkungen der berufspolitischen Krise.

mehr Urlaub. Ihre Tochter Cornelia ist promovierte Chemikerin und lebt mit Mann und Tochter in München.

### Arbeitsreiche Schichtdienste

In ihrem Berufsleben hat Rita Döge rund 6.000 Kinder „auf die Welt geholt“. Nicht selten konnte sie auch die erwachsen gewordenen Töchter wiederum bei deren Entbindungen begleiten

– so hat sie von vielen Familien mehrere Generationen betreut. „Das war eine schöne Sache“, erinnert sie sich. „Ich freue mich heute jedes Mal sehr, wenn die Frauen mich auf der Straße wiedererkennen.“ Aber es war auch harte Arbeit: Die Dresdener Frauenklinik hatte bis zu 2.200 Geburten im Jahr. Die Hebammen waren zu fünft im Dienst, nachts zu dritt und haben mitunter drei Geburten gleichzeitig betreut. Daneben hatten sie noch einen eigenen Sterilisator auf der Station, mit dem sie das ganze Haus bedienen mussten. „Die Eins-zu-eins-Betreuung ist wichtig, aber in der Klinik nicht immer möglich“, meint Rita Döge. „Deshalb können wir froh sein, dass heute die Männer dabei sind!“ Sie hat die Erfahrung gemacht, dass Paare die Eröffnungsphase auch allein meistern, wenn sie wissen, dass ihre Hebamme in dieser Zeit eine andere Frau bei der Geburt begleiten muss. „Zum Ende der Geburt muss die Hebamme dann natürlich mit ungeteilter Aufmerksamkeit dabei sein.“

Der aufreibende Dienst in drei Schichten schien Rita Döge Ende der 70er-Jahre über den Kopf zu wachsen: Sie hatte wiederholte Nierenkoliken, beide Organe waren stark angegriffen und eine Niere hat sie damals verloren. Von 1980 bis 1982 hat sie aus gesundheitlichen Gründen mit der Hebammenarbeit ausgesetzt. In den zwei Jahren konnte sie als Chefsekretärin im Pharmazeutischen Zentrum Dresden arbeiten, aber damit ging es ihr nicht besser. Gegen den Rat ihres Arztes ist sie deshalb in den Kreißaal zurückgekehrt. Heute weiß sie, was ihrer Gesundheit damals so zugesetzt hat: Gegen ihre Migräne hatte sie über lange Jahre starke Medikamente genommen – die haben ihre Nieren angegriffen. Erst 1995, nach zwei Jahren in homöopathischer Behandlung bei Dr. Graf, war sie ihre Migräne endlich los. Auch ihre Niere ist heute wieder gesund.

### Die Wucht der Wende

Seit Rita Döge im Januar 2003 die Klinik verlassen hat, macht sie keine Geburtsbegleitungen mehr. Die freiberufliche Arbeit hatte sie neben der Angestelltentätigkeit schon 1992 aufgenommen. „Wenn ich 20 Jahre jünger gewesen wäre, hätte ich auch gern Hausgeburten betreut“, sagt sie ohne Bedauern. Diese Möglichkeit gab es in Ostdeutschland erst nach der Wende. „Für uns Hebammen in der DDR war die Wende sehr einschneidend!“, erzählt Rita Döge und die Begeisterung von damals klingt noch deutlich nach. „Wir kannten vorher ja nur den Kreißaal, alle

waren offen für Veränderungen, das war aufregend!“ Zuvor waren in der DDR Bücher aus Schweden kursiert, in denen von selbstbestimmter Geburt die Rede war. „Dann ging alles explosionsartig schnell, das war hochinteressant!“ Rückblickend meint Rita Döge, dass die medizinische und organisatorische Ausbildung in der DDR für die Hebammen gut gewesen sei. „Aber unsere Geburtsvorbereitung war, ehrlich gesagt, reine Gymnastik und Hecheltraining.“ Um den Anschluss zu finden an eine ganzheitliche Begleitung für Schwangere und Gebärende, Wöchnerinnen und Stillende, Säuglinge und Kleinkinder hat Rita Döge Hospitationen in der Pfalz absolviert: 1991 und 1992 hat sie in zwei Etappen insgesamt 14 Wochen unbezahlten Urlaub genommen und in der Zeit im Krankenhaus Bergzabern mitgearbeitet, wo damals Hebammenmangel herrschte. „Das war der Hammer“, sagt sie heute. „Wir hatten dort 24-Stunden-Dienste, immer einen Tag im Dienst und dann einen Tag frei.“

Heute staunt Rita Döge manchmal darüber, mit welcher großen Freiheiten die jüngeren Kolleginnen den Hebammenberuf ausüben können. Sie hat von 1972 bis 2002 als Mentorin auch Hebammenschülerinnen betreut und sie tauscht sich gerne aus. „Fünf Jahre praktische Berufserfahrung braucht jede, bevor sie die nötige Sicherheit hat, um eigenverantwortlich zu arbeiten“, hat Rita Döge beobachtet. Die Arbeitsbedingungen für die Kolleginnen an den Kliniken würden jedoch schlechter, auch durch Zeitarbeit und zu niedrigen Lohn. Manchmal sieht sie mit Sorge in die Zukunft, weil Gynäkologen – und auch Frauen – die Hebammen häufig nicht angemessen zu schätzen wüssten. Beim jährlichen Treffen von GynäkologInnen und Hebammen in der sächsischen Ärztekammer habe ein Arzt aus dem Landkreis behauptet: „Die Arbeit der Hebamme kann doch meine Gemeindeschwester machen!“ Das Wissen und die Kunst der Hebammen würden allzu häufig untergraben. Dadurch sinke auch die Selbstachtung im kleinen Berufsstand der Hebammen. „Ich hoffe, dass sich unsere Kämpfe und Proteste auszahlen“, sagt Rita Döge. „Damit wir mehr Anerkennung bekommen und damit unser reiches Wissen nicht verloren geht.“

### Die Autorin

**Karen Roske** ist freie Journalistin in Hannover. Die Diplom-Kulturwissenschaftlerin arbeitet seit vielen Jahren für die Redaktion der DHZ.